

wenn man ihn nicht dazu bringen könnte, sich selbst so weit zu vergeffen, daß man ihn mit vollem Recht und mit dem Willen der Czarin nach Sibirien schaffen könnte.“

„Ah, so ist es gemeint, du willst ihm eine Falle stellen!“ rief der Fürst und lachte. „Ein schlauer Bursch bist du, Petrowitsch, dieß Zeugniß muß ich dir geben. Dein Plan ist gut, aber wie ihn ausführen?“

„Ganz leicht und ohne alle Mühe,“ entgegnete der Sekretär, und legte nachsinnend die Hand an seine Stirne. „Wie ist mir denn? Haben Eure Gnaden nicht einmal dem Oberst Bestuscheff in Moskau einen guten Dienst geleistet?“

„Gewiß, gewiß,“ sagte der Fürst Iwanow. „Auf ihn kann ich mich verlassen. Er ist mein Geschöpf. Er war früher Leibeigener, ich kaufte ihn los, gab ihm die Freiheit und empfahl ihn der Czarin. Warum? gehört nicht hieher — genug, der Mann ist treu und klug. Er weiß, daß ich ihn stürzen kann, wie ich ihn erhob, und deshalb darf ich fest auf ihn bauen. Aber was ist mit ihm? Was kann er uns nützen, wenn es gilt, ihn aus dem Wege zu schaffen, den Fedor nämlich?“

„Können Eure Gnaden ganz fest, wirklich ganz fest auf ihn rechnen?“ fragte der Sekretär.

„Wie auf mich selbst!“ erwiderte der Fürst.

„Nun denn, so schicken wir den Knaben nach Moskau, stecken ihn in des Obersten Regiment und überlassen es ihm, den Knaben so weit zu treiben, daß er einen dummen Streich begeht, der ihm den Weg nach Sibirien eröffnet. Ist er einmal dort, dann fahre